

Amtseinführung Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
am 21. November 1999
in Nürnberg - St. Lorenz

Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Text: Lukas 12, 42 - 48

Seite 1

Gnadengruß:

Gnade sei mit euch von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir hören aus dem **Predigttext** für den heutigen Ewigkeitssonntag aus Lukas 12:

42 Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? 43 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. ...

48 ...Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.

Liebe Gemeinde in der Lorenzkirche, in St. Egidien,
im Saal der Stadtparkasse und daheim,

„Was macht eigentlich so ein Bischof?“ – das wurde ich in den letzten Wochen häufig gefragt. Und ich habe es erklärt: Ein Bischof ist ein Pfarrer der bayerischen Landeskirche, dessen Aufgabe auf die ganze Kirche bezogen ist: sie seelsorgerlich und geistlich zu leiten durch die Kraft des Wortes. So beschreibt es unsere Kirchenverfassung.

„Was macht eigentlich so ein Verwalter, von dem Jesus redet?“ Auch seine Aufgabe wird von Jesus klar benannt: Er soll seinen Leuten zur rechten Zeit geben, was ihnen zusteht. Was hat so ein Verwalter mit einem Bischof gemeinsam, liebe Gemeinde?

Im Neuen Testament wird das Wort für Verwalter oder Haushalter, OIKONOMOS, direkt auf den Bischof bezogen. Er ist der OIKONOMOS Gottes. Ein Haushalter oder eine Haushalterin (nicht Haushälterin, das ist etwas anderes!), der/die den Menschen zur rechten Zeit gibt, was sie brauchen und was ihnen zusteht.

**Amtseinführung Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
am 21. November 1999
in Nürnberg - St. Lorenz**

Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Text: Lukas 12, 42 - 48

Seite 2

Der heutige Predigttext wendet sich also ganz direkt an mich als Bischof. Aber nicht nur ich bin damit gemeint. Weil wir in der evangelischen Kirche keinen Unterschied machen im Rang und in der grundlegenden Verantwortung zwischen Amtsträger und Gemeinde, darum sind wir alle damit gemeint. Auch Sie, die Mitglieder der Landesynode, die mit diesem Gottesdienst eröffnet wird, die Mitglieder des Landeskirchenrats, und alle, die als Christen Verantwortung tragen, in Kirche, Staat und Gesellschaft, also alle Christen: Wir alle sind mit diesem klugen Verwalter, der Verwalterin gemeint, der/ die die Aufgabe hat, den Menschen das Rechte zur rechten Zeit zu geben. In besonderem Maße muß sich dies aber der Bischof zur Aufgabe machen und zu Herzen nehmen als der Ökonom Gottes, für ihn gilt: Gib ihnen das Rechte zur rechten Zeit.

Was ist kurz vor dem Millennium das Rechte? Die einen haben Ängste vor dem Jahrtausendwechsel. Andere fühlen sich in einer immer schwerer zu verstehenden Welt nicht mehr wohl, andere finden sich in der globalisierten Welt nicht zu recht.

Was ist in dieser Situation das Rechte, liebe Gemeinde? Das Evangelium von der Liebe, von der Nähe Gottes zu uns Menschen. Es läßt uns getrost in das neue Jahrtausend gehen. Wir wissen uns in Gottes Hand aufgenommen und geborgen – im nächsten Jahrhundert genauso wie bisher. Gott liebt uns, darum können wir allen Ängsten und allen Ungewißheiten mit einer heiteren Gelassenheit gegenüberreten. Wer um diese Liebe Gottes weiß, der und die kann sein und ihr Leben fröhlich leben. Er oder sie kann heiter sein, auch dann, wenn es nichts zum Lachen gibt. Gerade am heutigen Ewigkeitssonntag gibt es viele unter uns, denen nicht zum Lachen zu Mute ist. Die heute besonders daran denken, daß sie einen lieben Menschen verloren haben. Ich wünsche Ihnen, daß Sie diese Liebe Gottes gerade jetzt erfahren und Sie Ihre Trauer und Ihr Leid ihm anvertrauen können. Daß Sie trotz Ihrer Trauer, trotz Ihrer Sorgen oder Angst zu einer vertrauensvollen Heiterkeit gelangen können.

Ich habe dies erlebt. Präses Koch hat es vorhin angedeutet. Während

Amtseinführung Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
am 21. November 1999
in Nürnberg - St. Lorenz

Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Text: Lukas 12, 42 - 48

Seite 3

des Golfkrieges blieb ich als Pfarrer in Jerusalem bei meiner Gemeinde. Fast jede Nacht mußte ich wegen der Raketen, die über uns hinweg flogen, in den Schutzraum rennen. Eines Nachts mißverstand ich die hebräische Radioansage. Ich meinte, es sei eine Atombombe gefallen. Zwei Stunden dauerte es, bis die Entwarnung kam. Ich hatte Angst, wie nie zuvor in meinem Leben. Ich betete. Ich betete und wurde ruhig. Denn ich konnte Gott mein Leben anvertrauen. Ich habe ihn dabei so erfahren wie ich als Kind meine Eltern erfuhr: als beschützenden Vater und als liebevolle Mutter. Das hat meinen Glauben bis heute stark geprägt, hat meine Fröhlichkeit, meine Heiterkeit bis heute möglich gemacht.

Davon möchte ich gerne erzählen. Das weiterzugeben ist das Rechte für einen Bischof in dieser Zeit. Das ist die Aufgabe für einen Haushalter. Was ist aber ein Haushalter oder eine Haushalterin? Das Wort ist vielen von uns fremd. In unserer Gesellschaft müßten wir wohl von einem Prokuristen reden, oder einer Personalleiterin, oder einem Geschäftsführer mit Prokura, also jemandem, der oder die im Auftrag des Besitzers, der Anteilnehmerin, des Vorstands verantwortlich die Geschäfte im Personal- und im Finanzbereich führt.

Manchmal wird es kritisiert, wenn man in der Kirche mit solchen Begriffen aus der Wirtschaft, aus der Ökonomie, arbeitet. Aber im griechischen Text steht hier für „Haushalter oder Verwalter“ tatsächlich das Wort OIKONOMOS, und das meint im Griechischen den Rechnungsführer oder auch den Stadtkämmerer. Der Haushalter des Gleichnisses **hat** auch etwas mit dem Haushalt, also mit dem Geld zu tun. Er ist, liebe Synodale, also auch Ihnen ähnlich, die Sie in dieser Woche den neuen Haushalt unserer Landeskirche beraten und beschließen.

„Haushalten“ umfaßt ja bei uns ganz viel, z.B. verantwortlich mit etwas umgehen und sachlich zu sein. Die Entscheidung über unseren landeskirchlichen Haushalt ist auch eine Sachentscheidung, eine Entscheidung darüber, was Ihnen inhaltlich wichtig ist. Es ist eine theologische Entscheidung, was zum Wohl unserer Kirche, was zur

Erfüllung ihres Auftrags nötig ist.

Ein guter Haushalter, eine gute Haushalterin ist darum jemand, der sich um das Wohl der Menschen kümmert, für die er/sie Verantwortung trägt. Der ihnen sagt, was sie tun sollen. Der sie instand setzt, selbständig zu tun, was sie tun müssen. Nach den Regeln heutiger Personalführung darf solch ein Ökonom nicht Befehle erteilen, sondern er oder sie muß die Mitarbeitenden befähigen, zu entscheiden, was richtig ist. Das Rechte zur rechten Zeit sagen bedeutet also zu bilden, auszubilden, anzuleiten, zu befähigen.

Was heute für das Personalmanagement gilt, hat Jesus damals über einen Haushalter gesagt. Der Haushalter soll das Rechte geben. Wir als Haushalter und Haushalterinnen sollen Menschen fähig machen, über ihren Glauben zu reden, über die guten, aber auch die schwierigen Erfahrungen, die sie mit Gott machen. Ein Bischof und alle anderen Christen sollen sich gegenseitig ermuntern, darüber zu reden. Es ist schön, wenn man sagt, warum man Christ ist.

Und es ist gar nicht so schwer. Ich erzähle gerne aus meinem Leben. Warum nicht auch über meinen Glauben, darüber, was ich erlebte, als ich zehn Jahre alt war. Da hatte ich unheimlich Angst, wenn es dunkel war. Ich wachte mitten in der Nacht auf. Von nirgendwo drang auch nur das kleinste Quentchen Licht in mein Zimmer. Ich fürchtete mich sehr.

Vorsichtig erhob ich mich aus meinem Bett und ging zu meiner Mutter ins Schlafzimmer. Sie nahm mich in den Arm, drückte mich ganz fest und flüsterte den 23. Psalm: *"Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser... Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir..."*.

Derart gestärkt ging ich mutig durch den finsternen Gang zurück in mein Bett und schlief bald ein. Getröstet, nicht nur durch meine Mutter, sondern auch durch die Gewißheit, Gott ist bei mir, gerade, wenn ich Angst habe und wenn es mir schlecht geht.

Es wird uns helfen, liebe Gemeinde, wenn wir uns so gegenseitig von unserem Glauben und unseren Erfahrungen zu erzählen. Wenn wir

darüber reden, ganz einfach, ganz selbstverständlich. Das könnte unseren Glauben verändern, vielleicht auch unser Leben. Wir dürfen einander dazu ermuntern. Auch der Bischof braucht diese Ermunterung durch andere. Und er darf die anderen ermuntern, das gehört zu seinen Aufgaben. Das ist in der heutigen Zeit das Rechte und das Wichtige.

Aber allen Menschen jeweils das Rechte zu geben, zu sagen – das ist eine sehr große Aufgabe, die uns allen und mir als Bischof da zugetraut ist. Wird von uns zuviel erwartet? „**Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert**“ sagt Jesus. Was ist uns gegeben, was wird uns zugetraut? Es gibt viele Beispiele, ich nenne nur drei:

- Wir sind ein reiches Land. Wir haben eine Verpflichtung, offen zu sein gegenüber Menschen aus anderen Ländern, die nicht so reich sind gegenüber Aussiedlern und Ausländern, gegenüber Asylsuchenden. Sicher können wir nicht das Leid der ganzen Welt lindern, aber es ist unsere Aufgabe als Christen, es ist meine Aufgabe als Bischof auf diese Verpflichtung immer wieder hinzuweisen. Auch auf die Verpflichtung des Staates, weiterhin für eine ausreichende Begleitung der Asylsuchenden die notwendigen Mittel bereitzustellen.
- Wir sind ein reiches Land, reich an Arbeit und Verdienst, aber mit vielen Arbeitslosen, die von unserem Wohlstand nicht viel spüren. Es muß weiterhin das wichtigste Ziel aller Verantwortlichen sein, Arbeitsplätze zu schaffen und zu verhindern, dass sowetwas passiert, wie es letzte Woche hier in Nürnberg passiert ist. Wir alle dürfen es nicht hinnehmen, daß die Mehrung des Vermögens der Aktienbesitzer einen höheren Stellenwert hat als die Sorge um Arbeitsplätze. Es ist meine Aufgabe als Bischof auf diesen Skandal immer wieder hinzuweisen. Und in unserer Kirche um Unterstützung der Aktion 1+1 zu werben, der auch unsere heutige Kollekte gilt. Damit werden konkrete Arbeitsplätze geschaffen.
- Wir sind ein reiches Land mit guter Gesundheitsversorgung. Menschen haben eine hohe Lebenserwartung. Aber trotzdem haben manche Angst alt zu werden, einsam und verlassen. Sie haben Angst, zwar satt und sauber gepflegt, aber sonst in einem erbarmungswürdigen Zustand leben zu müssen.
Die Pflegeversicherung und die öffentlichen Kostenträger setzen die

Amtseinführung Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
am 21. November 1999
in Nürnberg - St. Lorenz

Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Text: Lukas 12, 42 - 48

Seite 6

Einrichtungen für pflegebedürftige Menschen kaum noch in die Lage, der Menschenwürde in der Pflege die notwendige Aufmerksamkeit schenken zu können. - Natürlich ist dies eine Frage der Finanzen. Aber es gilt auch hier: **wem viel gegeben ist, von dem wird man um so mehr fordern.** Es ist meine Aufgabe als Bischof, hier eine menschenwürdige Lösung anzumahnen.

Dies alles gilt, liebe Gemeinde, noch viel mehr im nicht-materiellen Bereich. Uns allen ist nämlich sehr viel gegeben: das Wort Gottes, das Evangelium, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen. Einen größeren Schatz können wir gar nicht bekommen. Das ist eine Herausforderung an alle Christen, eine Herausforderung an unsere Spiritualität.

Wenn wir diese Liebe Gottes erfahren haben und ernst nehmen, was sie Großes für unser Leben in Zufriedenheit und Heiterkeit bedeutet, dann sind wir ermuntert, dies auch anderen weiterzusagen.

Gerade am heutigen Ewigkeitssonntag dürfen wir diese Liebe an Menschen weitergeben, die heute an dieser Liebe besonders zweifeln mögen, wo Hoffnungen von Menschen am Tod zerbrochen sind. Lassen Sie uns mit ihnen weinen, ihnen die Hand halten und hoffentlich eines Tages auch wieder mit ihnen lachen. Als Bischof möchte ich so mit den Menschen sein in ihren Lebenslagen. Und möchte ihnen die Liebe Gottes nahebringen.

Liebe Gemeinde, wer geliebt wird, dem kann man dies oft ansehen. Das merken wir bei der Liebe zwischen Mann und Frau. Lassen Sie es andere merken, daß sie geliebt sind, von Gott so geliebt, wie viele von uns von ihrer Mutter oder seinem Vater oder der Partnerin oder dem Partner geliebt waren oder sind.

Liebe Gemeinde,

Sie merken, es ist viel, was da die Bibel von einem Bischof erwartet. An anderer Stelle wird sie noch eindeutiger: **Titus 1,7 ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht jähzornig, kein Säufer, nicht streitsüchtig, nicht schändlichen**

**Amtseinführung Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
am 21. November 1999
in Nürnberg - St. Lorenz**

Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Text: Lukas 12, 42 - 48

Seite 7

Gewinn suchen. Ich will mir dies, liebe Gemeinde, gut zu Herzen nehmen. Ich möchte die gestellten Aufgaben gerne erfüllen.

Ist das eine Überforderung? Nein, denn Gott traut uns viel zu. Er hat uns viele Gaben gegeben. Wir alle wissen: Gott nimmt uns an, auch und gerade mit unseren Fehlern. Er nimmt uns, wenn wir es nicht alles schaffen, wie wir es gerne möchten. Er nimmt uns an, die wir zu unseren Fehlern stehen. Diese Annahme durch Gott, seine Rechtfertigung von uns fehlerhaften Menschen, über die wir in den letzten Wochen eine so unerwartete Einheit zwischen den verschiedenen Kirchen in unserem Land erzielt haben, die gilt auch für Bischof, auch für Synode, Kirchenleitung wie für die, die Verantwortung tragen in Staat und Gesellschaft, für alle, die sich auf Jesu Christus verlassen.

Deshalb, liebe Gemeinde, liebe Mitchristen daheim, dürfen wir auch im dritten Jahrtausend fröhlich ernsthafte Christen sein.

Das wünsche ich mir für mich, dazu möchte ich Sie ermuntern, das wünsche ich Ihnen. Und Gott gebe uns seinen Heiligen Geist dazu. Amen.